

Rumänien

27.06.16 – 26.07.16



Nachdem wir über den Grenzfluss Prut gefahren sind geht's auf die rumänische Grenze zu. Es gibt keinen Einweiser und keinen Laufzettel, sondern Fahrspureinteilung per Schild. Für uns angenehm dass Zeichen EU-Bürger. Nix los. Die Beamtin fragte woher wir kommen und was wir dort gemacht haben, Pässe und Fahrzeugschein kontrolliert, ob wir Alkohol und Zigaretten haben und wünschte uns sogleich einen angenehmen Aufenthalt in Rumänien.

Nach 15 min. waren wir wieder in Europa.

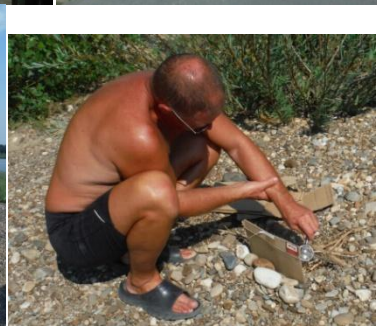
An der nächsten Tankstelle die Rovinette gekauft und ab an den nächsten Fluss Siret.

GPS: N45° 33' 27,7" E027° 31' 8,3"



Da wir noch kein Geld getauscht hatten und die Lebensmittel knapp wurden fuhren wir ein paar km weiter, erledigten o.g. und fuhren wieder an den Fluss Siret. Man kann deutlich merken, dass wir wieder in der EU sind: 1. es stehen viele Schilder am Straßenrand „mit freundlicher Unterstützung der EU“ und 2. die Straßen sind deutlich besser, es wird auch gleich gerast.

Auf über 1600 km in der Ukraine haben wir keinen Unfall gesehen, nach 40 km in Rumänien einen ordentlichen und einen, da passte kein Haar mehr dazwischen.



GPS: N45° 46' 36,5" E027° 20' 39,8"

Nachdem wir das Pfadfinderdasein abgeschlossen haben (mit Lupe ein Feuer anmachen) geht es Richtung Norden nach Bacău. 25 km vom Ort fahren wir neben dem Fluss Siret einen Berg hinauf und suchen uns ein schattiges Plätzchen unter Eichenbäume.

GPS: N46° 23' 16,4" E027° 00' 46,9"



Zeitig am nächsten Morgen machen wir uns auf den Weg nach Bacău. Über Schotter- und Lehm-piste geht es durch einsame Dörfer. Die Wege weisen tiefe Wasserrinnen vom letzten Regen auf und an fahren ist auch wohl



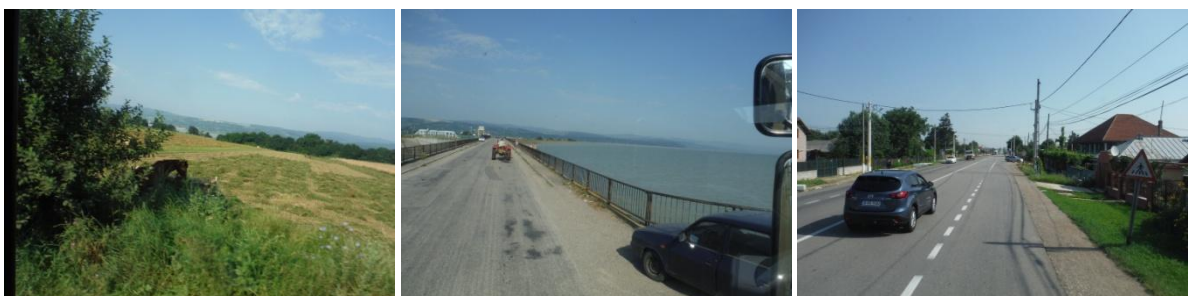
kaum zu denken, wenn es hier Nass ist. Nach den erstaunten Gesichtern zu urteilen, haben die hier noch nie Touristen lang fahren sehen, zumindest nicht mit so einem Fahrzeug wie unserem.



Naja, eigentlich wollten wir uns Bacău etwas ansehen, aber manchmal kommt es anders. Am Anfang der Stadt sehen wir eine MAN-Werkstatt. Wir fahren hin. Einer der Luftschräuche war ja in der Ukraine kaputt gegangen. Erst will uns keiner verstehen, dann machen sie angeblich nur Elektronikreparaturen. Dann kommt einer auf die Idee, das ist kein Luftschräuch, sondern ein Hydraulikschräuch. Den nehmen wir auch. Haben wir auch nicht. Na super. Wir wollen schon aufgeben, da kommt einer mit Schlips. Nach kurzer Klärung der Sachlage gibt's erst mal einen „Einlauf“ für alle. Anschließend bekommen wir eine Adresse, die Hydraulikschräuche herstellen. Na geht doch.

Der sehr freundliche Mitarbeiter bietet uns zuerst einen Cappuccino an und fertigt uns einen neuen Schräuch. Perfekt.

Mit dem ganzen hin und her war es längst Mittag geworden und das Thermometer klettert wieder rasant hoch. Da wir eh keine Freunde großer Städte sind, streichen wir Bacău und fahren weiter Richtung Piatra Neamt, zu Deutsch: Kreuzburg an der Bistritz.

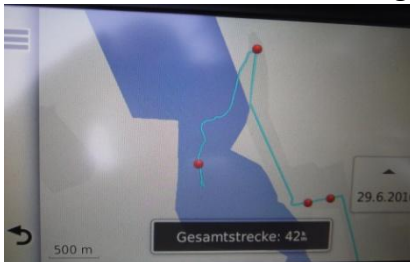




In Rosnov biegen wir von der Hauptstraße ab und suchen uns einen ruhigen Platz an der Bistritz. **GPS: N46° 50' 05,7'' E026° 29' 38,9''**



Und noch der Beweis von Google und Garmin, das wir sogar im Fluss fahren können:



Früh morgens sind wir schon in Piatra Neamt und finden ganz entspannt in einer Seitenstraße einen Parkplatz in der Nähe vom Zentrum. Wir machen einen ausgiebigen Spaziergang und erleben wie die Stadt aufwacht. Dann entdecken wir in der Nähe vom Bahnhof die Grundstation einer Gondelseilbahn, die quer über die Stadt gespannt ist und hoch oben zu einem Berg führt. Gebaut 2006 mit Unterstützung der EU. Von hier hat man einen grandiosen

Rundblick über die Gegend. Im Winter ist hier Skigebiet.

Auf dem Rückweg zum KAT geht es noch über einen Markt. Und nun auf in die Berge zur Bicaz-Klamm.





Überwachung ist alles

Vom Ort Bicz geht die DC12 in die Berge. Am Ortsausgang steht dann leider über 8 Tonnen gesperrt, aber der Zusatz „Busse“ erlaubt. Naja, die wiegen 16 Tonnen, also egal.

Die Häuser am Straßenrand verschwinden langsam, es bleibt eine schmale Straße und

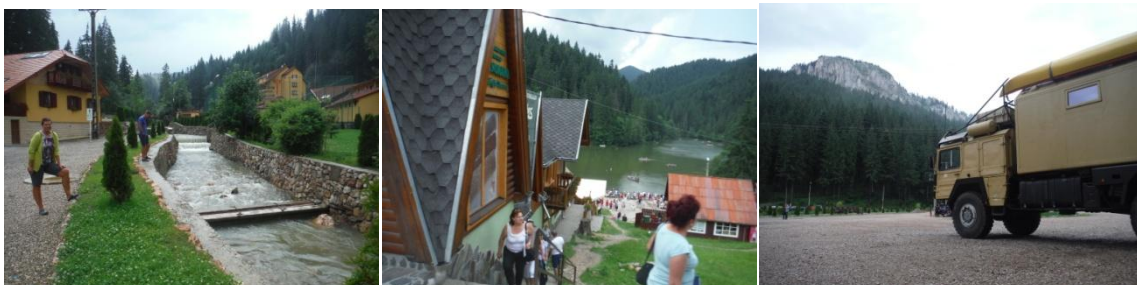
direkt daneben ein schnell fließender Bach. In Serpentin geht es mit 10% Steigung bergauf, mit teilweisen felsigen Überhängen, denen wir mit unseren 4 m Höhe auf die Gegenfahrbahn ausweichen müssen. Dann die 5 km lange Klamm. Über 100 m hohe, senkrechte Felswände ragen in den Himmel, durch starke Gewitter gefülltes „Flussbett“ mit tosendem Wasser, das gewaltige Felsmassiv beidseits, beeindruckend, grandios.



Auf 960 m Höhe angekommen, taucht der kleine Ort Lacu Rosu (Roter See) auf. Bekannt durch den angrenzenden See „Roter See“ auch genannt „Mörder See“. Er entstand im Juli 1837 nach heftigen Gewitter und sehr starken Regenfällen. Dabei löste sich ein gewaltiger Erdbeben vom angrenzenden Steilhang und versperrte dem Bach den Weg. Das Tal lief innerhalb eines Jahres voll Wasser, bis der Bach einen neuen Ausgang fand. Die kahle Steilwand und Reste von Bäumen, die aus dem See ragen, sind noch zu sehen.

GPS: N46° 47' 31,7'' E025° 47' 34,7''

Anmerkung: Wir haben heute Sonntag, wir haben heute Juli und gerade zieht ein heftiges Gewitter über uns hinweg.



Die Legende vom Mördersee

Im Gebiet vom Gyergyó lebte einmal ein wunderschönes Mädchen, Eszter Fazekas. Ihr Haar war schwarz wie der Schlehdorn, ihre Augen waren graugrün, ihre Gestalt war biegsam, wie die Pappel, wenn sie der Wind bewegt.

An einem sonnigen Julivormittag ging Eszter zum Markt in Niklasmarkt. Dort begegnete ihr ein stolzer Geselle, der mit der Kraft seines Armes dem Bären die Luft auspressen konnte und der in der ganzen Gegend am lieblichsten auf der Flöte spielte, so dass es das Herz ergriff.

Er konnte Häuser bauen und Pferdewagen herstellen. Sie erblickten einander - da fuhr die Liebe wie der Blitz in ihr Herz. Sie liebten einander. Der Bursche kaufte Eszter ein himmelblaues Seidentuch und Plätzchen mit Spiegelchen und bat um ihre Hand. Aber die Hochzeit konnte sobald nicht stattfinden, denn der Bursch musste zu den Soldaten. Das Mädchen wartete treu auf ihren Geliebten.

Abends, wenn die Sonne hinter dem Berg versank, ging sie mit ihrem tönernen Krug zum plätschernden Brunnen unter den Fichten und sehnte sich nach ihrem Herzzallerliebsten. Sogar die nahen Berge wurden weich von ihrem schmerzlichen Gesang.

Es geschah aber einmal, an einem Sonntag-nachmittag, dass ein Räuberhauptmann Eszter erblickte. Er nahm das wunderschöne Mädchen zu sich auf seinen Sattel und galoppierte wie der Sturmwind zum Kleinen Suhard, mitten die Felsen mit ihren tausend Gesichtern. Dort war sein Lager.

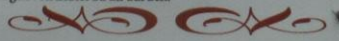
Er versprach ihr alles Gold und Silber, wollte ihr herrliches Schloss bauen, wenn sie ihn liebe. Das Mädchen schenkte ihm aber ihre Liebe nicht. Es wartete treu auf seinen Geliebten, wenn die Sonne auf- und wenn sie unterging. Da wurde der Räuber wütend und wollte Eszter zwingen, seine Frau zu sein. Eszter rief ihre stummen Augenzeugen, die Berge, um Hilfe an. Ihr Not rührte die harten Felsen, und in einer Julinacht antworteten sie mit einem Donnern, als ob Himmel- und Erde einstürzten.

Der Regen strömte, durch die pechschwarze Nacht zuckte der Blitz.

Als der Morgen graute, stürzte mit gewaltigem Getöse ein riesiger Felsblock in die Tiefe, und begrub alles unter sich: das Mädchen, den Räuber und auch den Schäfer mit seiner Herde, die auf der Wiese am Hügel gegenüberweidete.

Der Nebel zerstob, und die Sonne des letzten Julisonntags sandte ihr goldenen Strahlen auf das Felsengewirr. Das Tal, in dem gestern noch der Rotstein-Bach geplätschert hatte, war vom herabgestürzten Gestein verschlossen. Das Wasser staute sich, schwell und schwell, und in der schlammigen, trüben Flur ertranken Blumen und Gräser, Büsche und Bäume. Im engen Tal entstand ein See. Klar und still liegt er jetzt da. Aus seinem graugrünen Wasser ragen auch heute noch die Überreste des Nadelwaldes heraus. Zwar wird von den Schäfern der Umgegend der Berg „Mörderberg“, der See „Mördersee“ genannt. Aber längst ist sein Fluß

Wenn du im Sonnenschein hineinschaust, blicken sanft die graugrünen Augen von Eszter zu dir zurück.



Die Entstehung vom Mördersee

Der Mördersee ist im Jahre 1837 durch eine Talverschließung entstanden. An einem Spätnachmittag gegen 19 Uhr im Juli 1837 versammelten sich am Himmel riesige Wolken von Osten her und sie verfinsterten mit einem großen Gewitterregen das Gesichtsfeld. Der grimmige Sturm tobte die Nacht hindurch bis zum nächsten Morgen. Der von der großen Wassermenge durchnässte Boden rutschte von der nordwestlichen Seite des Mördersteines herunter, sodass er den Bach Békás versperrte.

Das Wasser erreichte wahrscheinlich erst ein Jahr später die Höhe des Ausflusses. Dass dort ein See entstand, konnte man am Anfang nicht ahnen, wegen der Spitzen und Reste der vielen aus dem See herausstehenden Tannen in jener Zeit. Einige Reste von diesen Tannen sind auch heute noch sichtbar und sie beweisen die Originalität und den besonderen Charakter des Sees.

In den 40er Jahren des XIX. Jahrhunderts erschienene Reisebeschreibungen erwähnen schon den See, in den ungarischen Reisebeschreibungen erwähnt Benkő Károly den See mit der Bezeichnung „Roter See“.

In einem Protokollauszug der dritten Session des Siebenbürger Museumvereins im Jahre 1864 heißt es: „Freiherr Orbán Balázs liest einige von seinen Reisebeschreibungen aus seinem großen Werk, die er anlässlich seiner Reisen im Szeklerland geschrieben hat, namentlich auch über den Mördersee... Seine interessante Vorlesung verdeutlichte er durch Skizzen und Fotos.“

Orbán Balázs verwendet den neuen Namen „Mördersee“ statt des alten Namen „Roter See“ entsprechend den Sagen und Legenden. Nach der Volksüberlieferung sind Holzarbeiter, die im Winter auf dem zugefrorenen See mit ihren Fuhrwerken eine Abkürzung machten, - im See umgekommen.

Dass der Name „Mördersee“ im allgemeinen Bewusstsein geblieben ist, dazu hat auch die Tatsache beigetragen, dass der Berg auf der südlichen Seite des Sees seit Urzeiten den Namen Mörderstein getragen hat.

Der Mördersee liegt in der mittleren Gruppe der Ostkarpaten, im sehenswertesten Bergmassiv, namens „Nagy-Hagymás“, das von Nordosten und Südwesten vom Bach Békás durchschnitten ist. Der Mördersee gehört verwaltungsmäßig zur Stadt Gheorgheni.

Die 26 km lange Straße, die Gheorgheni und den Mördersee miteinander verbindet, führt in einem wunderschönen Tal entlang des Baches Békás. Nach einer Strecke mit vielen Serpentinaugen, die bis zum Pongrácz Gipfel (1257 m) reicht, führt die Straße im Tal vom Bach Vereskő weiter.

Mit dem Auto kann man den Mördersee auch von der Moldau her durch die landschaftlich schöne Bekas-Schlucht erreichen. Die Wanderer können fast aus allen Richtungen auf dieses einzigartig schöne Gebiet gelangen. Wenn es verwaltungsmäßig auch nicht gelingt, kann man den Mördersee zusammen mit der Bekas-Schlucht und mit dem dazugehörigen Gebiet als eine einheitliche und besondere Landschaft betrachten.

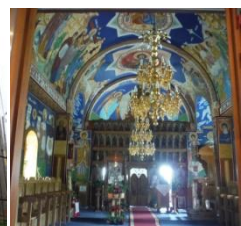
Die Höhe des Sees über dem Meeresspiegel beträgt 983 m, aktuelle Fläche des Sees 11 ha, die Wassermenge des Sees 580000 Kubikmeter, die größte Tiefe im See beträgt 9,6 m, bei Bootshafen 2,6 m.

Die Form der Mördersees ist von Norden und Süden betrachtet länglich, das nördliche Ende des Sees biegt ähnlich dem Buchstaben „L“ in die westliche Richtung ab. Der längere Teil vom See betrug noch vor hundert Jahren 1300 m, der kürzere Teil 650 m, heute ist der längere Teil 900 m, der kürzere Teil 435 m lang.

Fünf Bäche münden in den Mördersee: am südlichen Ende des Sees der 6,5 km lange Bach Juh zusammen mit dem Bach Kis-Gyilkos, von Süd-Westen fließt der vom Pongrácz Gipfel kommende Bach Vereskő in den Mördersee, von Westen der Bach Likas und der Bach Cohárd.

Der See mündet bei seinem Ausfluss in den Bach Békás, dessen wichtigsten Nebenflüsse rechts der Bach Kis-Bekas und der Bach Szurdok sind. Auf der linken Seite können wir die Bäche Kupás, Lapos, Bardocz und Ságó erwähnen.

Legenden haben auch ihre Wahrheit: es hat die ganze Nacht durch weiter geregnet. Gegen 11 Uhr riss die Wolkendecke auf. Auf befestigten Wegen konnten wir etwas spazieren gehen. Alles andere war wie vor 179 Jahren, nur nicht so dramatisch. Wiesen komplett aufgeweicht, Lehmwege haben Rinnsale bekommen, an 2 Stellen ist die Fahrbahn halbseitig unterspült. Da wenig Verkehr ist fahren wir weiter und genießen das Serpentinaugen. Wir bleiben auf der Nebenstraße Richtung Sighisoara und bewundern die Bergwelt der Ost-Karpaten. **GPS: N46° 41' 18,4" E025° 25' 13,9"**





Auf dem Weg nach Transsilvanien geht es auf 1285m hoch und nun hinein nach Sighisoara (Schäßburg) dem Geburtsort von Vlad Tepes (1431-1476) alias Dracula. Eigentlich geht es um die gut erhaltene Festungsanlage Schäßburg erstmalig erw. aus dem 13.Jahrh. Die über 900m lange Festungsmauer ist noch immer weitestgehend erhalten. 9 Wehrtürme und etl. Häuser innerhalb der Anlage sind gut erhalten. Dem Tourismus sei Dank, wird alles gut gepflegt. Alle Häuser sind bewohnt. Besonders zu erwähnen, der Stundturm, im Keller mit seiner Folterkammer und im Turm die Uhr die zusätzlich mit Hilfe von Figuren den Wochentag anzeigt, Draculas Geburtshaus, heute eine Gaststätte und die überdachte Schülertreppe mit 176 Stufen aus Eichenbohlen, für Schüler die zur Oberschule auf den Berg müssen, früher wie heute. Und das Hirschgeweihhaus, bei dem über Eck 2 lebensgroße Hirsche gemalt sind und der Kopf mit Geweih echt ist.



Übrigens: wir haben Dracula gefunden, er lebt noch, aber die Eckzähne sind komplett abgenutzt, mit beißen ist nicht mehr, oder hat der viele Knoblauch doch geholfen????
Das Essen war lecker, aber man könnte sicher mehr aus der Kulisse und den Speisen herrichten.



Am späten Abend fahren wir noch schnell rüber nach Biertan, sind nur 30 km und suchen in der Nähe die Einsamkeit.
GPS: N46° 07' 12,1" E024° 29' 58,7"



Hier in Siebenbürgen sind viele Kirchen und auch teilweise viele Häuser gut erhalten, es ist aufgeräumt und sauber, ganz deutsche Art. Hier wird sogar deutsch gesprochen und alle Beschreibungen, Schilder und Straßennamen sind in Deutsch Untertitelt. Man merkt, dass man hier in einer ehemals deutschen Gegend ist.



Es gibt sogar eine deutschsprachige Tageszeitung.

Die Wehrkirche in Biertan ist eben nicht nur eine Kirche, sondern war gleichzeitig auch eine kleine Festungsanlage. Zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert war sie Rückzugsort für über 5000 Menschen während der zahlreichen Überfälle der Türken. Heute fast wieder komplett restauriert, veranschaulicht die Festung das Leben von Damals. Obwohl die Anlage Unesco Weltkulturerbe ist, haben die Menschen im Ort nichts davon, außer viel Verkehr. Sie müssen von der Landwirtschaft auf ziemlich armem Niveau leben, schade.





Wir fahren über kleine Straßen weiter bis Blaj. Die gesamte Gegend ist von der Landwirtschaft geprägt, aber nicht riesige Felder wie in der Ukraine, sondern alles eher kleine Felder, die mit Pferd, Ochs oder kleinen, uralten Treckern bewirtschaftet



werden.



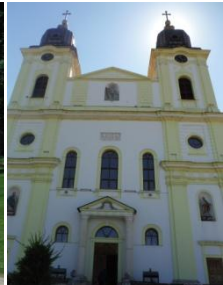
Am Ortseingang von Blaj finden wir gleichen einen Erinnerungsort mit Parkplatz. Dieser Platz ist Pater Mihai Eminescu gewidmet, der 1866 über die Berge nach Blaj wanderte und diesen Ort vor Freude seiner Schönheit „Kleines Rom“ nannte.

GPS: N46° 10' 51,7" E023° 55' 50,6"



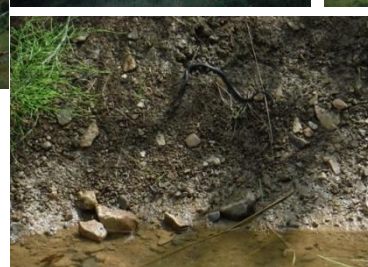
Hier in der Stadt ist in der Tat irgendwie alles anders. Es gibt sehr viele Mülleimer, die sogar benutzt werden. Es ist eine sehr saubere Stadt. Eine ganze Armada von

Saubermännern und –frauen ist den ganzen Tag unterwegs. Im Stadtzentrum zieren viele Blumenkästen mit Geranien den Straßensaum. Es gibt 3 große, sehr schön angelegte Parks. Einer davon mit einem großen Kinderspielplatz und FREE WIFI.



Im gesamten Innenstadtbereich darf nur 30 km/h gefahren werden und es wird sogar langsamer gefahren, wobei ansonsten gerast wird, was die Karre hergibt. Insgesamt eine sehr angenehme Stadt, in der wir noch einige Zeit verweilen. Wir fahren weiter über schmale Straßen Richtung Scariosara. Z. Zt. über die DJ107M, wo es fast so aussieht wie an der Straße durch die Bicaz-Klamm, nur kaum Touristen.

GPS: N46° 22' 31,7" E023° 34' 59,3"



Es ist Sonntag, nix los auf der Straße und der Himmel ist bedeckt, ein guter Tag zum Fahren. Auf geht's zur Eishöhle. Die Straße windet sich durch die Berge, immer von einem Fluss begleitet, ab und an ein kleiner Ort. Es geht langsam aber stetig bergauf. Unterwegs kein einziger Hinweis auf die Höhle.



Wir fahren die DN 75 durch Scariosara weiter bis Garada de Sus. Hier tauchen wie aus dem nichts viele Verkaufsstände auf. Wir mogeln uns durch die Menschen und parkenden Autos, bis rechts eine kleine Straße abgeht, mit einem kleinen Hinweisschild auf die Höhle. Keine weiteren Begrenzungen, also weiter. Wenn jetzt ein Bus von vorne kommt, muss einer zurück setzen. Dann links ab, eine Begrenzung 7,5 to pro

Achse, kein Problem. Nach 2 km eine Wendebucht, eine Straße geht geradeaus weiter, zur Höhle geht's rechts ab, dann Begrenzung 7,5 to und hinwies 15% Steigung. Und nun???

Da kommen 2 Rumänen von einer Wiese und winken. Smalltalk über unser Auto und was wir hier in Rumänien machen. Wir fragen, ob das ein Problem ist, bis zur Höhle. Die Straße sei nur einspurig, es gibt aber Ausweichbuchten, wäre aber ziemlich steil und jetzt nach 18 Uhr ist kaum noch Autoverkehr, also kein Problem. Na dann los, 2. Gang rein und 6km bergauf von ca. 500 Höhenmeter auf 1150 Meter. Hier finden wir eine Wiese, auf der wir stehen können.



GPS: N46° 29' 25" E022° 49' 02"



Der Höhleneingang ist von hier 10 Gehminuten entfernt und liegt auf einer Höhe von 1165m. Von hier öffnet sich der Felsen mit ca. 60m Durchmesser und am Rand geht es über Treppenstufen 48m in die Tiefe. Alle paar Meter ändert sich spürbar die Temperatur und auch die Vegetation. Oben waren es noch 25°C unten angekommen am Eingang 0°C und tief in der 700m langen Höhle -14°C. Da es keine unterirdische Öffnung gibt, bleibt die Kälte des Winters hier gefangen. Dieser ca. 100.000m³ große Eisblock ist ca. 22,5m dick und das Alter wird auf 3800 Jahre geschätzt. Somit soll dies der älteste und zweitgrößte, unterirdische Eisblock der Welt sein.



Da der gesamte Mittelteil der Karpaten aus Karstgestein besteht, gibt es hier ca. 1500 Höhlen, von denen aber nur 19 zugänglich sind.



Da wir nun schon mal im Gebirge sind, nehmen wir uns auch die Zeit für ausgiebige Wanderungen. Bei einer dachten wir es sei ein großer Rundweg. Er war richtig gut gekennzeichnet. Angekommen sind wir aber unten im Tal, wo wir dann von einem Einheimischen erfahren, dass dieser Weg auch nur zurück führt. Also 600 Höhenmeter wieder bergauf gestiegen. Nach 2 Std.



waren wir wieder oben und fix und fertig. 2 Std. geradeaus gehen ist wesentlich einfacher ;-)

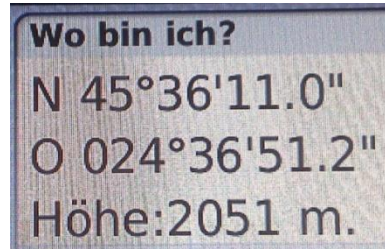


Von hier aus machen wir uns auf den Weg zu den 2 ½ Tausendern der Karpaten. Es geht vorbei an Campeni, Alba Iulia und über die Autobahn vorbei an Sibiu bis zur Straße 7c der Transfagarasan (Man nennt sie auch „Straße in die Wolken“. Die schönste und 2. Höchste befahrbare Straße Rumäniens. Bis zur Passhöhe fahren wir heute insgesamt 293km.

Von der Bundesstraße aus geht es nach wenigen Kilometern gleich zur Sache. Die Nordaufahrt macht 1/3, die Südseite 2/3 der Strecke aus. Die Nordseite ist auch die steilste und imposanteste Strecke. Unser KAT schafft nicht ein einziges Mal 40 km/h. Da alles Bewaldet ist, gibt's keine Fernsicht. Ungefähr auf halber Höhe erreichen wir den



Balea-Wasserfall. Von hier führt auch eine Seilbahn nach oben und der Baumbewuchs wird weniger. Ab jetzt gibt es immer häufiger Fernblick und auch Blicke in die Tiefe. Lag die Bundesstraße noch auf einer Höhe von 260müNN, lag die Passhöhe bei 2051m. Und das grandiose daran, man kann von oben bis ganz nach unten sehen. Hier oben ist nicht viel Platz und dennoch ist neben der Straße alles voll von Verkaufsbuden. Kurz vor der Tunneleinfahrt 2 kleine Parkplätze. Da wir spät sind, bleiben wir über Nacht.



GPS:



Und über Nacht lösen sich manchmal auch Probleme. Denn der Tunnel ist unser Problem.



Am Eingang eine Höhenbegrenzung auf 3,60m. So ein Sch..... Kein Hinweis vorher.

Und nun? Nach einem Gespräch mit der Polizei hier oben, meinte sie nur

„ausprobieren“. Um 7Uhr am Morgen darf wieder gefahren werden und wir stehen vorm Tunneleingang.

Passt, oder nicht??



Unser KAT muss hier oben über Nacht geschrumpft sein, genau durch die Mitte und es passt. 887m Tunnellänge ohne Feindberührung geschafft.

Ein herrliches Landschaftsbild eröffnet sich vor uns. Überall kleine und schon etwas größere Wasserfälle. Bis zur Baumgrenze kann man herrlich weit gucken. Links und rechts dann, wie auf einer Kette, die Bergspitzen über 2500 Meter. Die Straße geht deutlich sanfter bergab.



Ab Baumgrenze ist es eigentlich nur noch Serpentinenkurven, nix interessantes mehr. Selbst an den sehr großen Stausee kommen wir nicht heran. Die Wasserlinie liegt deutlich tiefer wie die Straße und es geht steil hinunter. Wir um kurven über 60 km den See und kein Zugang. Schade. Dann kommt die große Staumauer. Naja, keine Parkplätze, die Autos stehen einfach auf der Straße. Es ist knapp vorbei zu kommen. Für uns leider keine Möglichkeit zu gucken. Der Gipfel- und Nordteil war schön, aber das das wirklich eine Traumstraße sein soll, hmmm.....



Beim nächsten Mal hier in Rumänien werden wir lieber die Transalpina, Straße 67c, fahren. Sie ist nicht so hoch, dafür soll sie zu 2/3 Offroad sein.

Wir sind auf dem Weg zum Schloss von Dracula nach Bran. Als wir durch die Stadt Cimpulung fahren, gibt der KAT beim Beschleunigen ein immer lauter werdendes Brummen von sich. Was ist das? Ich gehe ums Auto, Jutta gibt immer wieder Gas. Der Auspufftopf ist mitten durchgerissen. Weiterfahren wird nicht mehr lange gut gehen. Es ist Freitagmittag und das Wochenende steht vor der Tür. Am Ortseingang war ein Industriegebiet. Wir werden fündig, eine große Stahlbaufirma hilft uns den Auspuff zu reparieren. Der Chef ist begeisterter Offroader und will uns auf jeden Fall weiter helfen. Es werden einige Mitarbeiter abgestellt. Auspufftopf abmontieren, neues Blech drum herum schweißen, wieder anmontieren, nach 3 ½ Std. alles fertig. Fast wie neu. Der Ingenieur der Firma schaute auch vorbei, ebenfalls Offroader, lädt uns ein, wenn wir das nächste Mal nach Rumänien kommen, die Transalpina zu fahren. Wir sagen ganz herzlichen Dank.



Wir fahren noch 20km wieder ins Gebirge zur Dambovicioara-Höhle.
GPS:N45° 27' 53" E025° 13' 40,7" Höhe 973m

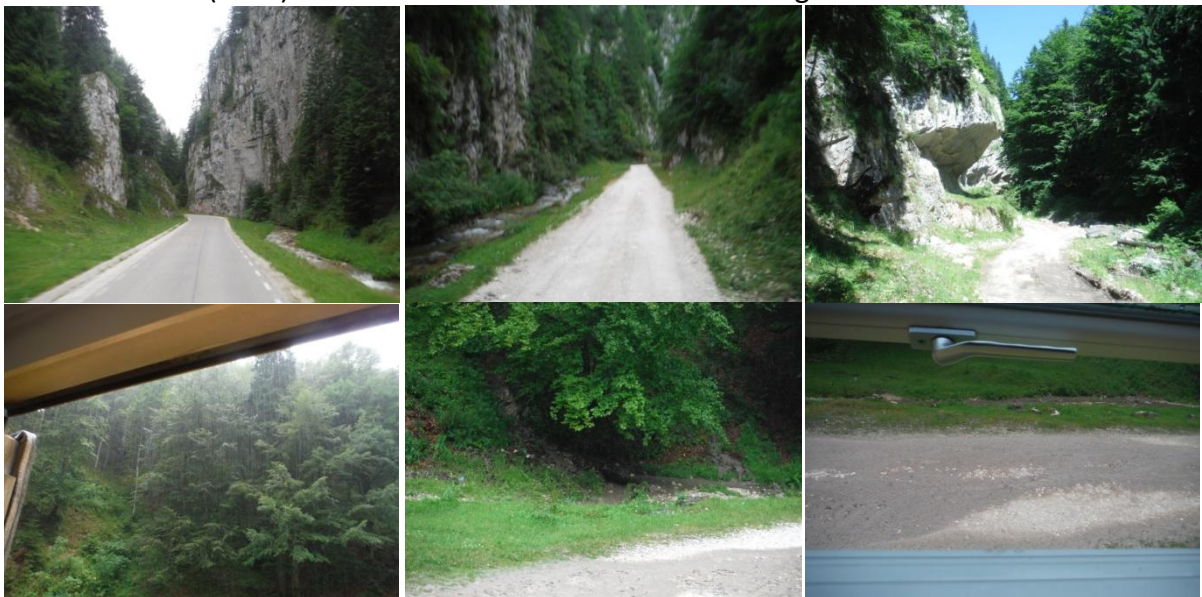




Diese Höhle ist nicht unbedingt spektakulär, oder groß, sie lag einfach auf dem Weg und wenn man schon mal da ist.....

Viel imposanter ist der Weg an der Höhle vorbei, den Berg hinauf. Meist nur einspurig, mal rechts, mal links der Fluss (Bach) und über uns die überhängenden Felsen. Bis 500m vor eine Freifläche schaffen wir es. In der Kurve ragt ein Felsbrocken nach unten, 10cm zu viel. Wir nehmen das Fleckchen Erde kurz vorher.

Vielleicht gut so. Der nächste Tag ist Samstag und erst mal sehr gutes Wetter und die Rumänen kommen in Scharen. Und wer denkt hier scheint immer die Sonne, das stimmt nur für den Süd-Osten, irrt. Hier in den Bergen ist der meiste Niederschlag in den Monaten Juni, Juli und August. Oft in Form eines Gewitters und es kam eins, hat das geschüttet, von oben kam der Regen und von den Felsen das Wasser und der kleine Fluss wurde schnell ein reißender Fluss (Bach). Danach waren die meisten wieder weg.



Quellen in Trinkwasserqualität gibt's hier einige und komische Urviecher auch.





Wir machen uns auf den Weg nach Bran, zum sagenumwogenen Schloss von Dracula. Wir überqueren den letzten Pass in 1260m Höhe. Hier oben stehen 3 tschechische Offroad-PKW mit einer Panne. Da sie sich selber weiter helfen können, fahren wir weiter und sind schon im Ort Bran



angekommen. Hier dreht sich alles nur um das Phänomen Dracula. Wie aus dem Nichts ist alles bevölkert. Überall Souvenirshops, Autos und Busse, die einen Parkplatz suchen. Es ist Montag und die Festungsanlage öffnet erst um 12 Uhr (an den anderen Tag schon um 9 Uhr). Wir sind gegen 11:30 Uhr da und müssen schon 45 min. bis zum Eingang warten. Naja, was soll ich schreiben: jetzt kommt nur noch, was wir überhaupt nicht erwartet haben. Der Eintritt 35 Leu (ca8€ pro Person) für rumänische Verhältnisse sehr teuer. (Sonst haben wir 12 Leu bezahlt). Außenanlage komplett im Aufbau, das gesamte Schloss so renoviert, dass innen kein Stein mehr zu sehen war. Alles dick verputzt und geweißelt. In den Zimmern ein Sammelsurium aus vielen Zeiten. In einem Zimmer dann die Erklärung zur Geschichte um Vlad Tepes und dem Buch um Dracula, der vermutlich niemals hier war, weiß keiner so genau. Aber Tourismus ist eben alles und die Vermarktung funktioniert hier perfekt. Als wir wieder heraus kommen, ist die wartende Besucherschlange schon 4-mal so lang.



Wir haben den nächsten schnell Platz gemacht und sind zur Festung Rasnov (Rosenau) gefahren. Die Festung wird auch renoviert, aber wesentlich Stilechter. Und der gigantische Verkaufsrummel ist auch nicht vorhanden. Selbst die ganze Stadt, jeder Hausbesitzer renoviert ziemlich stielecht. Ein sehr angenehmes Ambiente. Wir schlendern noch eine Weile durch den Ort.

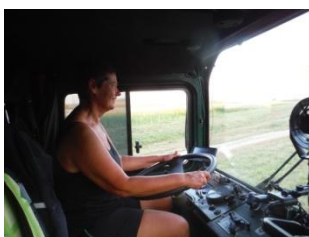


Anschließend geht es Richtung Süd-Osten, vorbei am letzten Berg mit 2504m Höhe, an Sinaia weiter in die Walachei. Im Hintergrund sehen wir noch einmal die hohen Karpaten (Karpati Oriental). Ab hier beginnt wieder das mediterrane Klima. **GPS: N45° 03' 07,7" E025° 47' 26,3"**

Wir fahren über die DN1, die zur Autobahn ausgebaut wird, nach Ploiești und umfahren die Stadt über die DN1B weiter zur DN2A Richtung Slobozia. Im Ort Ciocina biegen wir rechts ab und nehmen wieder kleine, schmale Straßen unter die Räder.

Auf den Fernstraßen hier in Rumänien ist das fahren sehr anstrengend, man muss überall seine Augen haben, wenn man nicht unter die Räder kommen will. Eigentlich genießen sie die Zeit und das Leben. Aber wehe dem, sie sitzen im Auto oder LKW. Jeder versucht es als Formel-1-Fahrer. Rücksicht kennt keiner. Und wer es ganz eilig hat, überholt auch trotz Gegenverkehr. Die Straßenränder sind mit Kreuzen gepflastert.

Am Fluss Lalomita finden wir auf einer Wiese einen richtig ruhigen Übernachtungsplatz, der uns freundlicherweise vom Farmer gezeigt wird. Danke. **GPS: N44° 34' 50,4" E027° 04' 01,3"**



Die ersten Km nimmt Jutta in Angriff, Frau will ja im Training bleiben. Weiter geht es über Wege, die nicht mal mehr das Navi kennt. Wir fragen uns durch und der Kompass hilft mit. Auf jeden Fall geht es durch die Felder, wenn unsere KATze grinsen könnte..... . Zielpunkt ist die Donaufähre von Calarasi nach Ostrov / Silistra(BG). In Calarasi und im Fährhafen bummeln wir herum und genießen die Donau. **GPS: N44° 08' 04,2" E027° 16' 27,1"**



Leider plagt uns auch ein schwerwiegendes Problem:
die Türkei

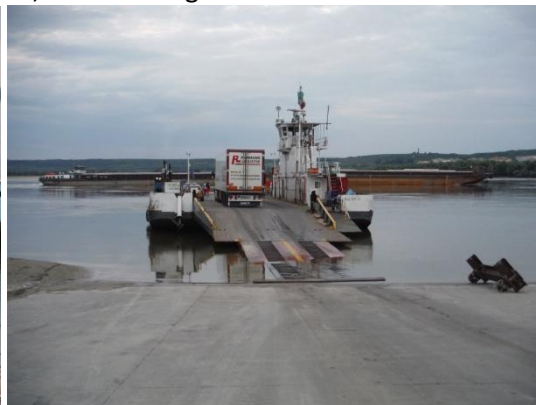
Was sollen wir tun nach dem Putschversuch vom
16.Juli??????

Wir haben heute den 20.07. und keiner kann uns
einen Rat geben.

Wir werden wohl noch etwas abwarten müssen.

Fährt MAN die Straße runter von Calarasi zum Fähranleger gibt's die Wahl der Qual:

1. Einfahrt nach links Nostalgiefähre für 17€, oder 300m geradeaus modernere Fähre für 28€.



Logisch, wir nehmen Nostalgie: ein Schubschiff, davor 2 Pontons nebeneinander befestigt,
gerade so, dass ein Sattelzug mit seinen Achsen drauf passt, fertig und los geht's.

Auf der Fähre fahren noch 2 deutsche Motorradfahrer mit, die hell auf begeistert von
unserem KAT sind. Wir plaudern ein bisschen, die Überfahrzeit war doch zu kurz, wir

verabreden uns nach dem Anleger noch einmal und ruck zuck ist 1 Std. um. Anschließend
fahren wir noch 24 km und finden ein schönen See zum verweilen. **GPS:N44° 06'09,5" E027°**

26' 41"



Es geht weiter über die DJ391A die Grenzstraße zu Bulgarien, nix los auf dieser Straße, leider auch in den Ortschaften nicht. Das Kloster ist geschlossen, die Festung in Oltina, so gut wie nichts mehr von da. Ein großer See sollte hier sein, ist er auch, aber nur noch Grün und an die Donau kommt man leider auch nicht, alles Naturschutz. Und das mit dem großen Weinanbaugebiet war auch einmal. Es gibt vereinzelt noch kultivierte Weinstockfelder, aber zum Verkosten wurde keiner an der Straße angeboten. Dafür geht's unspektakulär an einen Waldrand in den Schatten. **GPS: N43° 56' 26" E028° 00' 36,4"**

Wir bleiben auf der DJ391, die Landschaft wird flachhügelig. Die Orte kleiner und sehr armselig, die Felder wieder sehr groß. Ein paar Großbetriebe pachten sich die Ländereien zusammen und bewirtschaften sie mit großen Maschinen. Die kleinen Farmer bekommen eine geringe Pacht, haben keine Arbeit mehr und fangen dann leider zum Frühstück schon mit Biertrinken an und alles verkommt so langsam.



Wir fahren nach Mangalia und gleich ein krasser Kontrast zum Landleben. Hier herrschen wieder der Tourismus und die Hafenindustrie. Im Zentrumsbereich ist das gesamte Hafengebiet 2009 mit EU-Mittel neu gebaut.

Weiter geht's nach Vama Veche, der letzte Badeort vor der bulgarischen Grenze. Einst das Goa von Indien. Noch heute ist das Lifestyle „Hippie“ allgegenwärtig. Hier treffen wir sie von Jung bis Alt an. Da am Wochenende gerade ein Festival am Strand gewesen ist, ist hier der Bär los. Alles Restlos überfüllt, der Strand, die Straßen, die Restaurants, die Bars. Jeder Sandkorn, jeder Grashalm ist Campingplatz. Ab Montagmittag wurde es dann langsam wieder ruhiger. Mit dem Aufräumen und Saubermachen sind die Einwohner auch recht fix. Der Platz mit diesen Koordinaten **GPS: N43° 45' 29,8" E028° 34' 22,6"** war recht ordentlich, hat auch Platz genug für große KATzen und gehört einem Rumänen, der 20 Jahre in D bei BMW gearbeitet hat. Wir waren gern gesehene Gäste aus „Old Germany“.



Nach einem guten Frühstück und einer netten Gesprächsrunde fahren wir gegen Mittag 3Km bis zur Grenze. Da wieder Grenzkontrollen eingeführt sind werden die Ausweise und der KFZ-Schein genau kontrolliert. Nach 15 min. standen wir an der bulgarischen Grenze.

FAZIT:

Rumänien ist ein sehr interessantes Land. Wir haben uns immer sicher gefühlt. Sind nur freundlichen, höflichen und netten Menschen begegnet. Sie sind sehr Familienorientiert und treffen sich sonntags zum Beisammen sein. Im ländlichen Bereich haben die Rumänen eine besondere Art ihre Häuser zu bauen. Jeder will an der Straße wohnen, niemand in zweiter Reihe. Somit sind Dörfer meistens sehr lang und es ist kaum ein rankommen an das Hinterland. Das Gebiet nord-östlich der Karpaten ist eher durch Armut gezeichnet. Bis hier sind weder der Tourismus noch die EU-Gelder vorgedrungen. Die gesamten Karpaten sind touristisch voll erschlossen. Wir haben viele Italiener, Franzosen, Polen gesehen, Deutsche waren individual nicht so viele unterwegs. Sie waren nur an den wichtigsten Sehenswürdigkeiten in Gruppen anzutreffen und mit Bus unterwegs. Die Holzindustrie ist hier der 2. Wirtschaftsfaktor. Das Gebirgsklima ist deutlich frischer und es regnet fast jeden Tag ½ bis 2 Std. kurz und kräftig. Süd-östlich geht es in die flache Walachei, hier herrscht mediterranes Klima und die Landwirtschaft ist sehr ausgeprägt. Der Küstenstreifen am Schwarzen Meer entlang gehört dem Badetourismus.

Wir waren hier im Land 30 Tage unterwegs und sind 1890 Km gefahren.

Insgesamt: 6109 Kilometer